

Ausgabe 4: 19.05.2025

Fachartikel Alter:n neu denken – Schwerpunkt: Pflege der Zukunft

Pflegende Angehörige in Caring Communities Wege zu einem gesunden und klimafreundlichen Alltag

Sandra Dohr¹, Judith Goldgruber², Christina Lampl³, Petra Plunger⁴, Andrea Schmidt⁵

¹Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Albert Schweitzer Institut der Geriatrie Gesundheitszentren der Stadt Graz

²Leiterin des Albert Schweitzer Instituts der Geriatrie Gesundheitszentren der Stadt Graz

³Junior Health Expert in der Abteilung Klimaresilienz und One Health, Kompetenzzentrum Klima und Gesundheit an der Gesundheit Österreich GmbH

⁴Senior Health Expert, Kompetenzzentrum Zukunft Gesundheitsförderung an der Gesundheit Österreich GmbH

⁵Leiterin der Abteilung Klimaresilienz und One Health, Kompetenzzentrum Klima und Gesundheit an der Gesundheit Österreich GmbH

Veröffentlicht am 19.05.2025 Erstveröffentlichung: Dohr, S., Goldgruber, J., Lampl, C., Plunger, P., Schmidt, A. (2025).
Pflegende Angehörige in Caring Communities. Wege zu einem gesunden klimafreundlichen Alltag. *ProCare* 30(4), 40-43.

Zusammenfassung

Der Klimawandel stellt das Gesundheits- und Langzeitpflegesystem vor wachsende Herausforderungen: Häufigere Extremwetterereignisse, neue Infektionskrankheiten und chronische Belastungen erhöhen den Druck auf Versorgungsstrukturen. Besonders betroffen sind sozial benachteiligte und mehrfach belastete Bevölkerungsgruppen, dazu zählen pflegende Angehörige. Im Rahmen der notwendigen sozio-ökologischen Transformation bedarf es gezielter Unterstützungsmaßnahmen für pflegende Angehörige. Eine pflanzenbasierte Ernährung, aktive Mobilität sowie gesundheitsfördernde und klimafreundliche Raumplanung zeigen dabei besondere Synergiepotenziale für Gesundheit und Klimaschutz. Digitale Lösungen können diese Co-Benefits unterstützen, wenn sie das soziale Umfeld pflegender Angehöriger und halböffentliche Räume in der Daseinsvorsorge einbeziehen – ein Ansatz, der im Konzept von Caring Communities mit dem Aufbau lokaler Sorgenetzwerke und -kulturen verfolgt wird. Darauf aufbauend entwickelt das Projekt 3WINpA eine sozio-technische Lösung, um ein gesundheitsförderliches, sozial eingebundenes und klimafreundliches Leben pflegender Angehöriger zu fördern. Erfolgsversprechend erweist sich der Einsatz einfacher und vertrauter Technologien zur Förderung von Zeitsouveränität im Pflegealltag, unterstützt durch digitale Schulungsangebote für die Zielgruppe.

Schlüsselwörter: Gesundheitliche Chancengerechtigkeit, Gesundheitsförderung, Klimaschutz, Klimakompetenz, Public Health, Caring Communities, Co-Benefits

Abstract

Climate change is placing increasing pressure on health and long-term care systems. More frequent extreme weather events, emerging infectious diseases, and chronic environmental stressors are straining care infrastructures. Socially disadvantaged and multiply burdened groups, especially informal caregivers, are particularly affected. A socio-ecological transformation is urgently needed, with targeted support for informal caregivers. Plant-based diets, active mobility, and health-promoting, climate-friendly environments offer potential synergies for both public health and climate protection. Digital solutions can enhance these co-benefits if they integrate the social environment of caregivers and semi-public care spaces. This is the guiding principle of the caring communities' approach, which focuses on building local



networks and cultures of care. Building on this, the project 3WINpA is developing a socio-technical solution that promotes a healthy, socially connected, and climate-friendly lifestyle for caregivers. Key success factors include the use of simple, familiar technologies that support time sovereignty in everyday caregiving, complemented by digital training offers tailored to the target group.

Keywords: Health equity, health promotion, climate protection, climate competence, public health, caring communities, co-benefits



Ein Blick in die Literatur mit Public Health-Brille ...

Der Klimawandel stellt unser Gesundheits- und Langzeitpflegesystem vor neue Herausforderungen: Es kommt zu einer starken Zunahme von akuten Ereignissen wie Starkregen und Hitzewellen, sowie zu einem steigenden Erkrankungsrisiko durch neu auftretende Infektionserkrankungen und insgesamt zu chronischen Belastungen für das gesamte Gesundheitssystem (APCC, 2018). Das betrifft auch pflegende Angehörige, die eine zentrale Rolle im österreichischen Langzeitpflegesystem einnehmen. Immerhin sind in Österreich Schätzungen zufolge rund eine Million Menschen in die Pflege von Angehörigen involviert (Nagl-Cupal et al. 2018). Der Großteil der Menschen, die hauptverantwortlich für die Betreuung und Pflege von Angehörigen zuständig sind, ist jedoch bereits jetzt von chronischer Erschöpfung und Stress betroffen und vielfach sozial isoliert (ebd.). Unterstützungsmöglichkeiten sind trotz Reformbemühungen vielfach bisher nicht ausreichend verfügbar oder werden wenig genutzt (Schmidt et al. 2021).

Im Rahmen der sozio-ökologischen Transformation, die aufgrund des fortschreitenden Klimawandels notwendig ist, ist es insbesondere relevant, Unterstützungsmöglichkeiten und Lösungen für jene Menschen zu finden, die im Alltag von Mehrfachbelastungen betroffen sind (APCC 2023). Dabei sind drei Bereiche des täglichen Lebens hervorzuheben, die sowohl Vorteile für die Gesundheit bieten als auch zur Reduktion von klimaschädlichen Emissionen beitragen (so genannte Co-Benefits, also Zusatznutzen). Dies betrifft, wie und was wir essen (insbesondere

die Rolle pflanzenbetonter Ernährung), wie und wo wir uns bewegen (aktive Mobilitätsformen) und wie unser Lebensumfeld gestaltet ist (Raumplanung). Tatsächlich zeigen wissenschaftliche Studien, dass es für pflegende Angehörige vielfältige Barrieren gibt, Alltagswege aktiver (z.B. zu Fuß oder mit dem Rad) zu gestalten, nämlich bestehende eigene gesundheitliche Belastungen, sowie Müdigkeit durch die vielfältigen Pflege- und Betreuungstätigkeiten (Horne et al. 2021). Es dauert länger und ist häufig aufwändiger, Alltagswege zu Fuß oder mit dem Rad, statt mit dem Auto zurückzulegen, daher wird bei knappen Zeitbudgets dem Auto der Vorzug gegeben. Oft fehlt auch die entsprechende Rad- und Gehwegeinfrastruktur (APCC 2023). Wenn die pflegebedürftige Person nicht allein gelassen werden kann und betreuende Angehörige in ihrer Aufgabenplanung über wenig zeitliche Flexibilität verfügen, wird aktive Mobilität im Vergleich zum Auto für pflegende Angehörige weniger attraktiv (Horne et al. 2021). Auch kann es pflegenden Angehörigen mitunter schwerfallen, die eigene Ernährung selbstbestimmt, klimafreundlich oder gesundheitsfördernd zu gestalten, wenn Ernährungsbedürfnisse von betreuungsbedürftigen Angehörigen laufend mitberücksichtigt werden müssen (Uemura & Hirakawa, 2020).

Digitale Lösungen können hier ansetzen: Sie können das Umfeld von pflegenden Angehörigen und damit so genannte halböffentliche Räume in der Daseinsvorsorge (z.B. Apotheken, Greissler) aktiv einbeziehen, um dadurch beispielsweise Wege zu reduzieren und so zu mehr Zeitsouveränität und Planbarkeit im Leben pflegender Angehöriger beizutragen (Hassan et al. 2020, Carretero et al. 2012). Das



Konzept der „Caring Communities“ verfolgt einen solchen Zugang, denn es geht dabei um wechselseitige Sorge als zentrales Prinzip, sowie um Denk- und Handlungsansätze, die auf Wohlbefinden, Gesundheit, Inklusion und Partizipation aller Beteiligten ausgerichtet sind (Schelling 2023). Zentrales Merkmal ist es, lokale Sorge*-Netzwerke und Sorgeskulturen (Fisher & Tronto, 1990). im Alltag zu entwickeln. Damit tun sich auch für digitale Lösungen spannende Perspektiven auf. Im Gegensatz zum „Caring Communities“-Ansatz sind digitale Lösungen aktuell häufig von einem individualistischen oder technokratischen Zugang geprägt, mit wenigen Ausnahmen, wie etwa die schwedische Plattform „anhoriga.se“, mit der Angehörige aus der Ferne unterstützt und miteinander vernetzt werden können. Ein weiteres Beispiel sind die digitalen Möglichkeiten im Rahmen der „DAVNE-Nachbarschaftshilfe“ im österreichischen Waldviertler Kernland. Die zukünftige Entwicklung von sozio-technischen Lösungen verbindet idealerweise Potentiale aus beiden Welten, indem sie das Umfeld pflegender Angehöriger miteinbezieht und mit praktischen Aspekten von Digitalisierung kombiniert (z.B. mögliche Zeitersparnisse). Um praxistaugliche digitale Lösungen anzubieten ist es essenziell, pflegende Angehörige von Beginn an in den Entwicklungsprozess einzubinden (Hassan et al. 2020). Die Europäische Strategie für Pflege und Betreuung setzt hier bereits an und betont die wichtige Rolle der Unterstützung für pflegende Angehörige (Europäische Kommission, 2022). Das zweite Europäische Arbeitsprogramm der Weltgesundheitsorganisation (n.d.), betont die Bedeutung sozialer Unterstützung für pflegende Angehörige, u.a. im Zusammenhang mit neuen Technologien.

* Sorge: „... caring (can) be viewed as a species of activity that includes everything we do to maintain, contain, and repair our „world“ so that we can live in it as well as possible.“ (Fisher & Tronto, 1990)



Im Gespräch mit...

Prof. Franz Kolland studierte Soziologie an der Universität Wien, promovierte 1985 und habilitierte 1994. Seit 1977 ist er a.o. Universitätsprofessor für Soziologie an der Universität Wien und seit 2019 Professor für Gerontologie an der Karl Landsteiner Universität Krems. Dort leitet er das Zentrum für Gerontologie und Gesundheitsforschung. Prof. Kolland forscht zu den Schwerpunkten Bildung im Alter, Gesundheit und Pflegeversorgung, ältere Beschäftigte und neue Technologien.

Herr Prof. Kolland, wird die Klimakrise zunehmend zur Gesundheitskrise?

Klima hängt mit Gesundheit so stark zusammen, weil sich das Klima auf der individuellen Ebene körperlich manifestiert. Das lässt sich am Beispiel der „Dehydrierung“ bei Hitze sehr gut erklären. An sich trinken Menschen im Alter zu wenig. Dann kommt noch die Hitze dazu und dann hast du ein echtes Problem. Die Folgen sind dramatisch, nämlich eine Häufung von Delirien, Nierenversagen usw.

Von Klimaänderungen und insbesondere Wetterextremen ist nicht nur die Umwelt betroffen (z.B. im Sinne von ausgetrockneten Äckern), sondern immer der Mensch in seiner Körperlichkeit. Und das sozial sehr unterschiedlich. Wohlhabende Menschen sind von Klimaänderungen weit weniger betroffen, weil sie genügend Rückzugsmöglichkeiten haben (z.B. klimatisierte Räume oder Autos, Freizeitaktivitäten am See). Weniger wohlhabende Menschen trifft es umso härter.

Der Klimawandel ist ein Gesundheitsproblem und damit ein soziales Problem. Ein Gesundheitsproblem ist immer sozial unterlegt. Da ist immer ein Verteilungsproblem dabei. Deshalb ist die Gesundheit als solche ein Klimathema.

Sie haben jetzt Wetterextreme, insbesondere das Hitzephänomen beleuchtet. Welche Relevanz haben die Themen Ernährung und Mobilität aus Ihrer Sicht für das Klima?



Ich glaube, die Ernährung ist sowieso immer ein Thema, aber ein allgemeineres. Das hat nur teilweise etwas mit dem Klima zu tun. Aber das Thema zeigt auf, dass wir dringend ein anderes Verständnis des Umgangs des Menschen mit seiner Umwelt benötigen. Bisher haben wir Umwelt instrumentalisiert, sie einfach verwendet, genutzt, ohne darüber nachzudenken, was wir tun. Dass wir kommunizierende Gefäße sind, war uns lange nicht bewusst. Dass wir in einem Austausch mit der Natur stehen und nicht nur wir einseitig bestimmen, war uns lange nicht klar. Da sind diese Wechselwirkungen gegeben und an diese muss sich der Mensch stärker halten. Also ich glaube beim Essen, da kriegen wir die Klima-Kurve schneller hin als bei der Mobilität.

In der Mobilität wird es schwieriger. Die Mobilität im Alter halte ich für eine der großen Herausforderungen. Das Autofahren hat kulturell bedingt so viel mit Freiheit zu tun. Pflegende Angehörige brauchen das Auto schlicht auch. Es ist einfach praktisch und spart Zeit.

Soziale Faktoren beeinflussen das Wohlbefinden pflegender Angehöriger massiv. An welchen Schrauben kann man hier drehen, wenn man pflegende Angehörige unterstützen möchte?

Der Begriff „pflegende Angehörige“ ist eigentlich nicht ganz richtig. In sehr vielen Fällen betreuen und pflegen Netzwerke, nicht Einzelpersonen. In der Regel teilen sie sich die Aufgaben. Die eine Person übernimmt eher die Besorgungen oder Amtswege, die andere das Essen und das leibliche Wohl und die dritte kümmert sich um Pflegeaufgaben. Oft findet also eine Arbeitsteilung zwischen den Care-Partnern statt und es handelt sich eher um Care-Netzwerke, die gegenseitig Unterstützung bieten und wirken. Problematisch wird es dort, wo pflegende Angehörige wirklich allein sind, weil niemand sonst da ist. Hier kommt oft erschwerend ein starker Rückzug hinzu.

Neue Technologien und digitale Unterstützungsangebote können hier ansetzen und dem Rückzug entgegenwirken. Welche Chancen und Herausforderungen sehen Sie für pflegende Angehörige im Kontext der Digitalisierung?

Die Hauptaufgabe der meisten pflegenden Angehörigen – abgesehen von pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz – ist es, den Alltag zu regeln. Ein zentraler Ansatzpunkt ist hier die Wohnsituation. Diese muss so beschaffen sein, dass die Wohnung kein Hindernis darstellt, und hier können neue Technologien wunderbar helfen. Der Herd muss sich selbst abschalten, das Licht muss von selbst an- und ausgehen. Es muss in der Nacht die Beleuchtung beim Weg aufs Klo passen. Das muss alles da sein. Und zwar selbstverständlich. Wir müssen also Rahmenbedingungen schaffen, die den pflegenden Angehörigen Raum geben, andere Dinge zu tun, als sich ständig darum kümmern zu müssen, ob die Fenster zugemacht sind, der Herd abgeschaltet ist oder das Stockerl weggeräumt ist, mit dem die pflegebedürftige Person umkippen könnte, wenn sie sich „Geld vom Kasten herunterholen will“. Wenn wir diese Bedingungen nicht haben, reiben sich die pflegenden Angehörigen zu sehr mit diesen Dingen auf.

Pflegende Angehörige stehen neuen Technologien grundsätzlich aufgeschlossen gegenüber. Ich glaube, dass sie digitale Unterstützungsangebote nicht nur als zumutbar empfinden, sondern durchaus als hilfreich, da sie ihnen große Chancen eröffnen, wie am Beispiel „Wohnsituation“ erläutert.



Esther* erzählt ...

Im Projekt „3WINpA“ wurden pflegende Angehörige dazu befragt, welche Faktoren für sie ein gesundes, sozial eingebundenes und klimafreundliches Leben beeinflussen und inwiefern digitale Lösungen dabei unterstützen können. Frau G. (67) pflegt



und betreut ihre 92-jährige Mutter und teilt ihre Erfahrungen.

Gesundheit

Frau G. ist rund um die Uhr für ihre Mutter verfügbar und unterstützt etwa bei Haushalt, Körperpflege oder Arztbesuchen. Obwohl Frau G. ein gesundheitsbewusster Mensch ist, nimmt sie seit der Pflegeverantwortung weniger Gesundheitsangebote, wie Yoga, in Anspruch, geht seltener spazieren und ist emotional belastet: „Ich muss viele Wege für die Pflege zurücklegen, z.B. von einem Arzt zum anderen. Danach bin ich unfähig etwas zu machen, geistig und körperlich.“ Angebote wie mobile Pflegedienste oder Kurzzeitpflege hebt Frau G. als zentrale Unterstützungsangebote hervor: „[...] dass man alle drei Monate für ein paar Tage Entlastung bekommt und seine Abwesenheiten einplanen kann stimmt zuversichtlich. Ein Ausblick auf Entlastung gibt einem Perspektive.“

Soziale Teilhabe

Soziale Kontakte sind Frau G. wichtig, werden aber aufgrund der Abhängigkeit ihrer Mutter immer weniger: „Ich sehe seltener Freundinnen, die ich aber dringend brauchen würde. Ich gehe weniger mit meinem Partner spazieren, da meine Mutter eifersüchtig wird und ich dann ein schlechtes Gewissen bekomme.“ Zur Förderung der psychischen und sozialen Gesundheit nutzt die pflegende Angehörige Psychotherapie: „Es braucht den Blick von außen und mehr Bewusstsein füreinander auf beiden Seiten, der pflegenden Angehörigen und der Pflegebedürftigen. Die Möglichkeit, mit Expert:innen zu sprechen ist hilfreich.“ Die pflegende Angehörige sieht auch Potential in der Anpassung des Wohnraums – „[...] je barrierefreier die Wohnung ist, umso unabhängiger kann die pflegebedürftige Person leben.“

Klima

Die pflegende Angehörige versucht, möglichst viele Wege zu Fuß oder mit öffentlichen

Verkehrsmitteln zurückzulegen und bevorzugt regionale Lebensmittel. Dennoch berichtet sie von Herausforderungen, ein klimafreundliches Leben mit ihrer Betreuungs- und Pflegetätigkeit zu vereinbaren: „Ich brauche das Auto für die Pflege meiner Mutter. Das ist aber mein letztes Auto. Danach möchte ich Car-Sharing nutzen.“ Darüber hinaus wird das Klima im Alter zunehmend wichtiger. Dabei nimmt die pflegende Angehörige lange Hitzewellen als besonders belastend wahr: „Wegen der Hitze spielt sich im Sommer das Leben nur mehr vormittags ab. Arztbesuche mit meiner Mutter mache ich nur mehr in der Früh.“

Digitale Unterstützung

Digitale Anwendungen scheinen im Bereich der Kommunikation ein klimafreundliches, sozial vernetztes und gesundes Leben zu erleichtern. Frau G. nutzt dafür diverse Apps auf ihrem Smartphone und tauscht sich per SMS mit der pflegebedürftigen Mutter aus. Dennoch berichtet Frau G. von Sorgen im Umgang mit neuen Technologien: „Ich habe das Gefühl, ich verliere den Anschluss, obwohl ich schon früh einen Computer hatte. Meine Mutter hat nicht einmal WLAN in ihrer Wohnung.“

Abschließend gibt die pflegende Angehörige für die Entwicklung von sozio-technischen Lösungen zu berücksichtigen: „Es braucht einfache Lösungen auf vertrauten Geräten, Beratung bei technischen Fragen und digitale Schulungsangebote für Senior:innen.“

* Esther: eine historische und zugleich symbolische Person, die als eine Repräsentantin für Personen mit komplexen Bedürfnissen steht. Erfunden von den Gründerinnen und Gründern des südschwedischen ESTHER-Netzwerks.



Unser Projekt...

Unser Projekt „3WINpa“

Das Projekt „3WINpa - Sozio-technische Lösung für ein gesundes und klimakompetentes Leben pflegender Angehöriger in Caring Communities“ untersucht anhand eines Mixed-Methods-



Ansatzes (digitale) Ansätze der Gesundheitsförderung in den Lebenswelten pflegender Angehöriger mit Klimaaspekten als Querschnittsthema. Ziel ist es, ein Konzept für eine sozio-technische Lösung zu entwickeln, die pflegende Angehörige in ihrer sozialen Teilhabe, bei einem gesunden und klimakompetenten Alltag unterstützt. Dabei wird ein Design Thinking-Ansatz verfolgt, kombiniert mit analytischen und transformativen Methoden. Zunächst werden Determinanten für ein gesundes und klimafreundliches Leben sowie für die Nutzung digitaler Anwendungen im Rahmen einer quantitativen Fragebogenerhebung mit pflegenden Angehörigen sowie einer systematischen Literaturanalyse identifiziert. Durch qualitative Erhebungen in Form von Interviews und Fokusgruppen werden die Bedürfnisse, das Wissen und die Erfahrungen pflegender Angehöriger vertieft und erste Lösungsansätze für die sozio-technische Lösung skizziert. In einem Expert:innenpanel werden die Erhebungsergebnisse durch Perspektiven aus Stadt- und Regionalentwicklung sowie

Klimaforschung ergänzt. Darauf aufbauend werden Konzepte für eine sozio-technische Lösung in iterativen Schleifen entwickelt, prototypisch umgesetzt und anhand von Mock-ups getestet. Um das Bewusstsein für die Co-Benefits von Klimaschutz und Gesundheitsförderung in der Versorgung pflegebedürftiger Menschen aufzuzeigen und den Dialog mit pflegenden Angehörigen zu stärken, werden „Klima-Talks“ veranstaltet.

„3WINpA“ liefert Ansätze für soziale Innovationen, die eine sozio-ökologische und gesundheitsförderliche Transformation unterstützen. Es wird von der Gesundheit Österreich GmbH geleitet und in Kooperation mit der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, der FH St. Pölten und den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz im Zeitraum von Jänner 2024 bis April 2026 umgesetzt. Fördergeber ist die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG).

Fragen und Anregungen zur Fachartikelreihe Alter:n neu denken und zum Thema Pflege der Zukunft:

Albert Schweitzer Institut für Geriatrie und Gerontologie der Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz

Albert-Schweitzer-Gasse 36, 8020 Graz

Tel.: +43 316 7060 1060

ggz.asigg@stadt.graz.at

Referenzen

Austrian Panel on Climate Change (APCC). (2023). APCC Special Report Strukturen für ein klimafreundliches Leben (APCC SR Klimafreundliches Leben) [Görg, C., V. Madner, A. Muhar, A. Novy, A. Posch, K. Steininger und E. Aigner (Hrsg.)]. Springer Spektrum: Berlin/Heidelberg.

Austrian Panel on Climate Change (APCC). (2018). Österreichischer Special Report Gesundheit, Demographie und Klimawandel (ASR18). Österreichische Akademie der Wissenschaften.

Carretero, S., Stewart, J., Barbabella, F., & Lamura, G. (2012). Can technology-based services support long-term care challenges in home care? Analysis of evidence from social innovation good practices across the EU CARICT Project Summary Report. (Scientific and Policy Reports). Luxembourg: Publications Office of the European Union, 2012: Joint Research Centre of the European Commission (JRC).

Europäische Kommission. (2022). Eine auf alle Beteiligten ausgerichtete Europäische Strategie für Pflege und Betreuung. Abgerufen am 15. April 2025, von https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/en/ip_22_5169



Fisher, B. & Tronto, J. (1990): Toward a Feminist Theory of Care. Hassan AYI. Challenges and Recommendations for the Deployment of Information and Communication Technology Solutions for Informal Caregivers: Scoping Review. JMIR Aging. 2020 Jul 29;3(2):e20310. doi: 10.2196/20310. PMID: 32723720; PMCID: PMC7424480.

Horne, J., Kentzer, N., Smith, L., Trott, M., & Vseteckova, J. (2021). A systematic review on the prevalence of physical activity, and barriers and facilitators to physical activity, in informal carers in the United Kingdom. *Journal of Physical Activity and Health*, 18(2), 212-218.

Nagl-Cupal, M., Kolland, F., Zartler, U., Mayer, H., Bittner, M., Koller, M., Parisot, V. & Stöhr, D. (2018): Angehörigenpflege in Österreich. Einsicht in die Situation pflegender Angehöriger und in die Entwicklung informeller Pflegenetzwerke. Wien: BMASGK.

Nationellt kompetenscentrum anhöriga. (n.d.). National Competence Centre for Relatives. Abgerufen am 15. April 2025, von National competence centre for relatives | National competence centre for relatives

Schelling, H.R. (2023). Caring Communities als tragendes Element einer inklusiven, partizipativen Altersarbeit. In: Sempach, R., Steinebach, C., Zängl, P. (eds) *Care schafft Community – Community braucht Care*. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32554-1_13

Schmidt, A.E.; Delcour, J.; Schwarz, T. (2021): Familienleben mit beeinträchtigten, behinderten oder pflegebedürftigen Familienmitgliedern. Kapitel 12. In: 6. Österreichischer Familienbericht 2009-2019. Neue Perspektiven - Familien als Fundament für ein lebenswertes Österreich. Bundeskanzleramt, Wien, pp. 533-574. ISBN 978-3-200-07298-5

Uemura, M. Y., & Hirakawa, Y. (2020). Self-perceived eating habits among family caregivers of older people with dementia: A qualitative study. *Journal of Nutrition in Gerontology and Geriatrics*, 39(3-4), 205-213.

Waldviertler Kernland. (n.d.). DAVNE – Digitales Waldviertler Kernland. Abgerufen am 15. April 2025, von <https://www.waldviertler-kernland.at/aktuelle-projekte/davne/>

World Health Organization. (n.d.). Second European Programme of Work 2026–2030 (EPW2). Abgerufen am 15. April 2025, von <https://www.who.int/europe/about-us/our-work/second-european-programme-of-work-2026-2030>

